

# Die protestantische Kirche von Châtelaine in Genf

Autor(en): **Gaillard, A. / Gaillard, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81 (1963)**

Heft 20: **SIA Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein: 68.  
Generalversammlung 17. bis 19. Mai 1963 Genf**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-66784>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die *Bühnenöffnung* kann durch bewegliche Abschirmungen, ähnlich der Blende eines Photoapparates, durch hydraulischen Antrieb verändert werden und zwar in der Breite von 18 m auf 12 m und vertikal von 9 m auf 6 m. Damit lassen sich entsprechende Szenenausschnitte für Opernaufführungen, Operetten, Tanzvorführungen oder die in intimerem Rahmen gehaltene Komödie formieren. Das Bühnenbild als solches kann im Grand Théâtre durch einen immensen *Rundhorizont* (Cyclorama) von 27 m Höhe und 60 m Abwicklung gefasst werden. Spezielle Lichtquellen im Schnürboden gestatten die verschiedensten Beleuchtungsarten von absoluter Dunkelheit bis zu strahlendem Sonnenlicht. Der normale *Horizont* (Panorama) misst in der Höhe 27 m und breitet sich über 21 m. Er ist im Schnürboden montiert, kann in Bühnentiefe beliebig verschoben werden und eignet sich besonders für Bühnenprojektionen. 30 m über der Bühne befindet sich der *Schnürboden*, dessen «Grill» Vorhänge und Kulissen in grosser Zahl stapeln und hydraulisch oder teilweise rein mechanisch rasch und leicht manövrieren lässt. Zwei *Bühnenlifts* (dessen einer mit 5 t Tragkraft) ergänzen die technische Bühnenausstattung. Zu dieser sind noch zahlreiche Räume mit technischer, künstlerischer und administrativer Bestimmung zu zählen. Der ganze Bühnenbereich, einschliesslich des Bühnenturms, wird durch eine automatische Sprinkler-Anlage gegen Feuer geschützt. Auch der *Orchesterboden* (18 m lang, 5,50 m breit, für maximal 100 Musiker) kann durch drei bewegliche Bodenteile à niveau Parkett (Gewinn weiterer Sitzplätze) oder bis auf Bühnenhöhe (Proszenium) gehoben werden. Das *hydraulische Ge-*

*samtsystem* arbeitet mit einem Druck von 80 at. Die Steuerung erfolgt von einem Kommandopult unter der Bühne. Eine zentrale Kabine, die in der ersten Galerie eingebaut ist, enthält drei Schaltpulte für die gesamte *elektrische Anlage* (800 kw, 200 Stromkreise). Die *Ton- und Geräuschregie* erfolgt aus einer weiteren Schaltkabine mit einem stereophonischen Instrumentarium von 12 Lautsprechern.

Mit der bau- und installationstechnischen Planung sowie Ausführung waren als Mitarbeiter und Fachspezialisten beauftragt: *P. Froidevaux*, Bauingenieur, *E. Rothenbach* (Basel), Ingenieur für Heizung und Lüftung, *J. A. Bopp*, Elektroingenieur und *F. Tschumi* (Vevey), Maschineningenieur.

Das neue Grand Théâtre ist einem Stiftungsrat unterstellt (in welchen der Stadtrat zwei Mitglieder delegiert) und wird von einem Generaldirektor geleitet. Das nicht ständige Solistenensemble wird für jedes Bühnenwerk ad hoc zusammengestellt. Chor und Ballett sind teilweise als ständige Ensembles tätig. Als Theaterorchester fungiert ein Teil des «Orchestre de la Suisse romande».

Theatersorgen — vor allem finanzieller Art — werden Genf auch nach der geglückten baulichen Auferstehung seines Grand Théâtre nicht erspart bleiben. Und doch dürfen die Theaterfreunde der Rhonestadt mit Zuversicht den künftigen Spielzeiten entgegenblicken, denn wie kaum anderswo, stehen die städtischen Behörden und die Bevölkerung hinter ihrem Theater, bereit, auch finanzielle Opfer nicht zu scheuen, um eine Bühne zu erhalten, die Genf's und seines kulturellen Ansehens würdig ist.

G. R.

## Die protestantische Kirche von Châtelaine in Genf

Von A. und F. Gaillard, Architekten, Genf

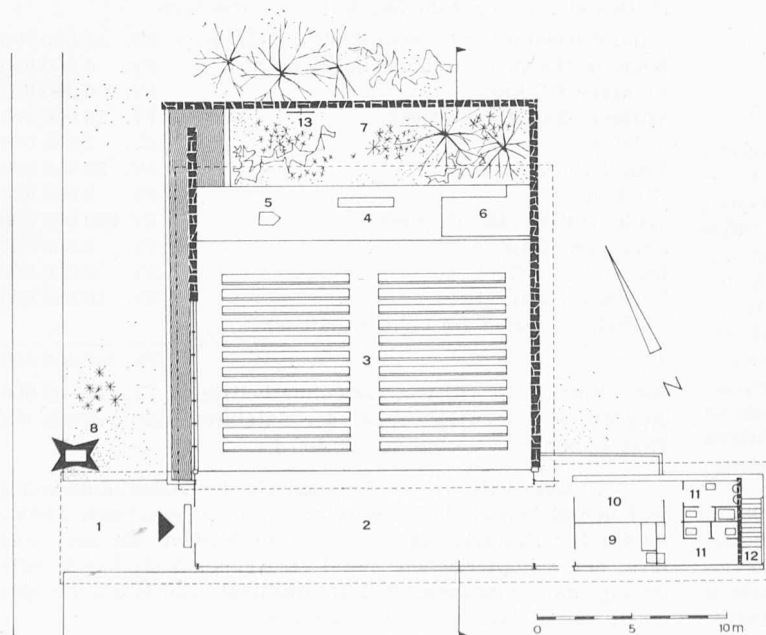
DK 726.5  
Hierzu Tafel 31

Dieser am Westrand Genfs 1958/59 errichtete Sakralbau Temple de Châtelaine bildet die erste Etappe eines neuen Kirchengemeindezentrums. Das Projekt der Architekten A. und F. Gaillard ist aus einem Wettbewerbserfolg (1. Preis) hervorgegangen. Der Bau ist klar gegliedert in Vorhalle, eine langgestreckte Eingangshalle mit Sakristei, Garderobe und Nebenräumen und den dem Quadrat angenäherten Innenraum.

Ein Kirchengemeindesaal mit dreifacher Unterteilungsmöglichkeit wird die Anlage in einer zweiten Bauetappe ergänzen. Der Kirchenraum, die Eingangshalle und der künftige Gemeindesaal können für bestimmte Anlässe zu einer grossen räumlichen Einheit vereinigt werden. Das Programm der zweiten Etappe sieht ferner einen Pfarrraum und eine Sigristenwohnung vor.

Inmitten des in Châtelaine entstandenen Industriequartiers wird der interne Garten, als Patio vor der südlichen Glaswand der Kirche, zu einem lebenden Symbol des Schöpfungsgedankens. In ihm ist das grosse Kreuz als zentraler Blickfang errichtet. Vor diesem Hintergrund, dessen Abschluss eine Steinmauer bildet, heben sich Orgel, Kanzel und Abendmahlstisch ab.

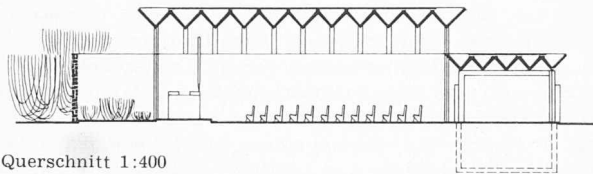
Ein dünnwandiges Deckenfaltwerk von nur 8 cm Stärke ruht auf einem Stahlskelett, dessen Stützpunkte in zwei Reihen mit 1,5 m Feldweite angeordnet sind. Die Windsteifigkeit wird durch die Natursteinmauern gewährleistet. Ueber der Falldecke und mit dieser zusammen bildet eine leichte, in Holz erstellte äussere Abdeckung das wärmeisolierende Doppeldach, dessen Luftpolster nach Bedarf ventiliert werden kann. Das Dach der Eingangshalle wird von zwei Stahl-



Grundriss 1:400

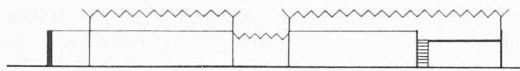
- 1 Vorhalle
- 2 Eingangshalle
- 3 Schiff
- 4 Abendmahlstisch
- 5 Kanzel
- 6 Orgel
- 7 Innengarten (Patio)
- 8 Glockenturm
- 9 Sakristei
- 10 Garderobe
- 11 Toiletten
- 12 Treppe zum Untergeschoss
- 13 Kreuz

rahmen gestützt. Das gewählte Konstruktionssystem bietet auch für die in zwei Etappen erfolgende Bauausführung keine Schwierigkeiten.



Querschnitt 1:400

Kirche in Châtelaine, Genf



Schematischer Querschnitt durch Kirche, Eingangshalle und projektiertes Kirchgemeindehaus (Saalbau)



Westansicht

**Ausführung:** Deckenfaltwerk in armiertem Beton. Umfassungswände in Bollenmauerwerk. Bodenbelag aus gebrannten Tonplatten. Das Gestühl, das übrige Mobiliar und die hölzernen Einbauten aus Mahagoni. Heissluftheizung.

**Beleuchtung:** Der Kirchenraum wird durch Scheinwerfer erhellt, die ausserhalb auf dem Dach der Vorhalle und im Innengarten angebracht sind.

Mit der Gestaltung der Kirchenfenster wurden die Genfer Künstlerinnen *Nelly Roche* (Entwurf) und *Chs. Wasem* (Ausführung) betraut.



Ansichten aus der Satellitenstadt

vor allem aber, weil es an einer genügend dotierten Planungsstelle fehlte. Doch sei die dennoch erbrachte Leistung keineswegs bagatellisiert! Ein genereller Bebauungsplan wurde zwar aufgestellt und ihm Gesetzeskraft verliehen, aber die Strassenführung, das Leitungs- und Stromnetz und vieles andere musste erst noch projektiert werden. Dieser Aufsatz will nicht Kritik üben, sondern die Fachkreise nachdrücklich auf die Wichtigkeit der Vorstudien hinweisen.

Eine Stadt für 18 000 Bewohner vollständig neu zu schaffen, bedingt in unseren Verhältnissen einen finanziellen Aufwand von ungefähr 367 Millionen Franken:

Land 800 000 m <sup>2</sup> (mittlerer Kaufpreis 20 Fr.)	Fr. 16 000 000
Kanalisationsnetz (ohne Kläranlage)	Fr. 4 000 000
Strassen 6,5 km	Fr. 6 000 000
Wasser, Gas, Elektrizität	Fr. 12 000 000
Telefon	Fr. 3 000 000
Fünf Schulanlagen	Fr. 30 000 000
Stadion	Fr. 2 000 000
Wohnbauten (125 Fr./m <sup>3</sup> )	Fr. 270 000 000
Kirchliche Bauten	Fr. 4 000 000
Oeffentliche Gebäude	Fr. 5 000 000
Ladenzentrum	Fr. 15 000 000
Verkehrsbetriebe (erwähnenshalber)	

Total Fr. 367 000 000

Einnahmen in Form von Einwohnerbeiträgen Fr. 13 000 000  
Auf den einzelnen Bewohner der Satellitenstadt entfällt ein Erstellungskostenanteil von 20 400 Fr.

In einer Zeit, welche die Begriffe der Arbeitsforschung und der elektronisch gesteuerten Rechenoperationen kennt, dürfte für Empirismus wenig Raum bleiben. Es liegt uns fern, den schöpferischen Impuls trockener logischer Ueberlegung unterzuordnen, jedoch erscheint die Kontrolle des einen durch das andere unerlässlich.

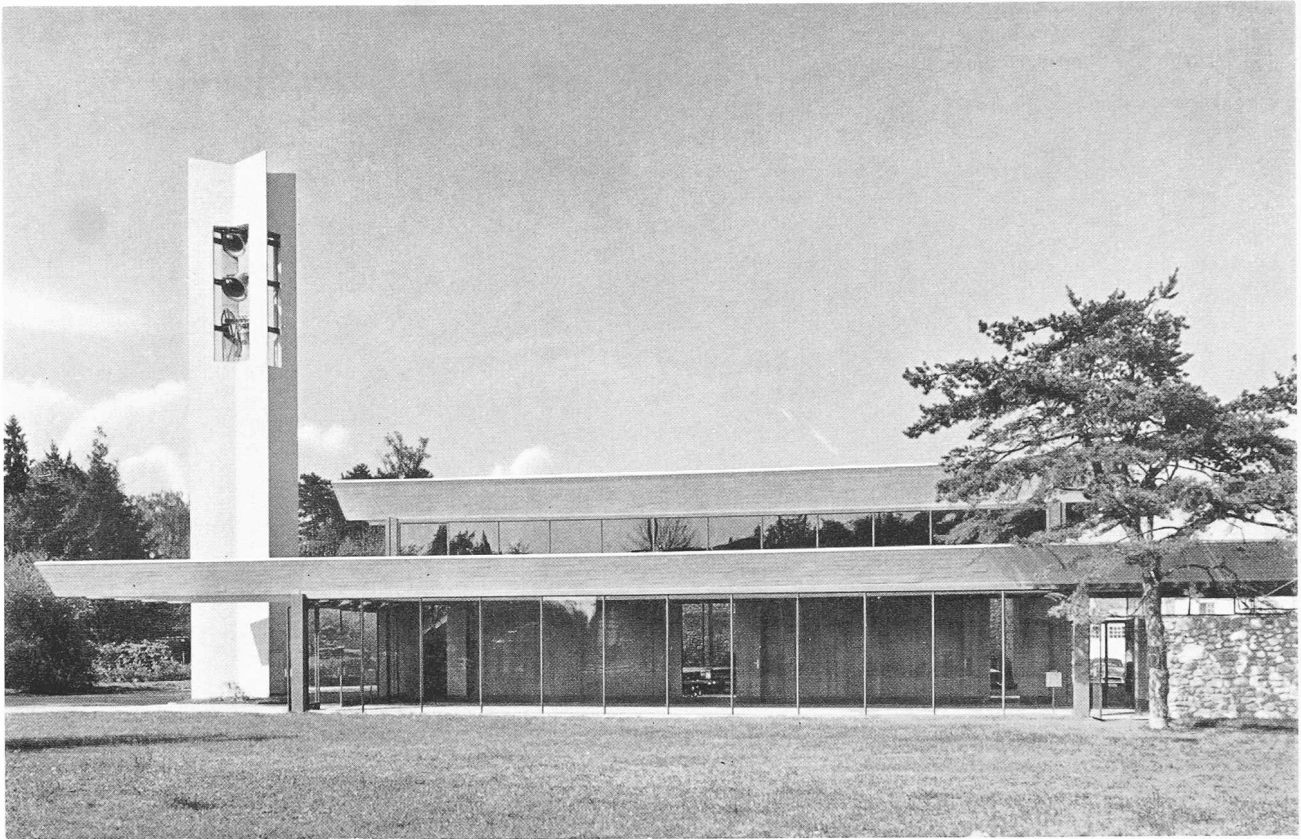
## Die Satellitenstadt Meyrin bei Genf

Von **Louis Payot**, Arch. ETH., S. I. A., Genf

DK 711.58

Lange Zeit war Meyrin ein friedliches Bauerndorf. Nichts liess eine aussergewöhnliche Entwicklung voraussehen. Das sollte sich aber in der Zeit nach dem zweiten Weltkriege ändern, als der internationale Genfer Flughafen und die für das neue Europäische Zentrum für Kernforschung (CERN) zu erstellenden Bauten einen erheblichen Teil des Geländes von Meyrin beanspruchten. Im Sinne einer Kompensation für diesen Landverlust projektierten die kantonalen Behörden den Bau einer neuen Stadt auf dem Gebiete der Gemeinde Meyrin. Der Staat und seine Planungsorgane grenzten eine Stadtbauzone ab, ohne überhaupt eine einzige Parzelle des bisher landwirtschaftlich genutzten, mit einigen Villen überbauten Gebietes zu besitzen. Das Wagnis gelang, man begann an das Vorhaben zu glauben.

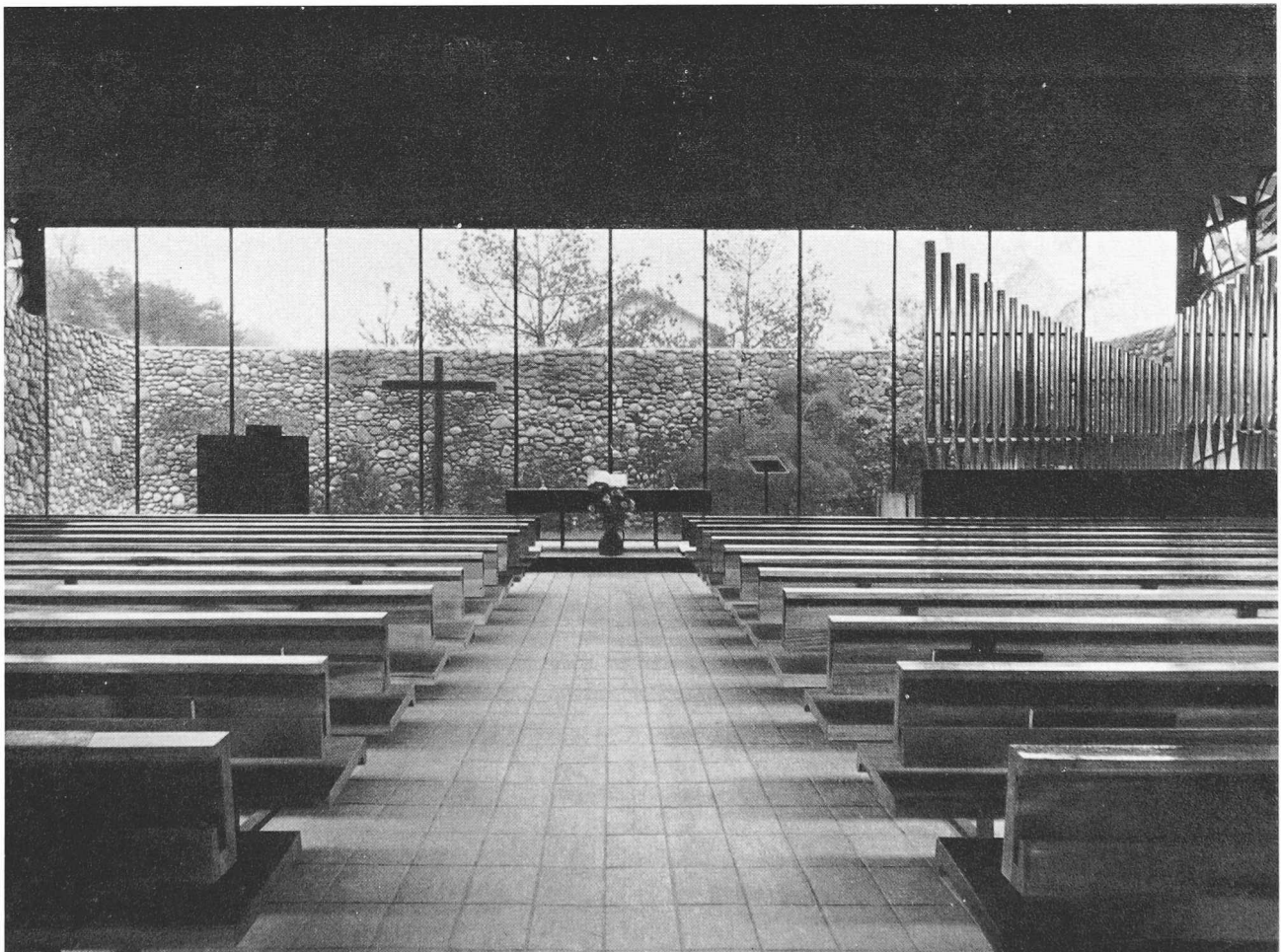
Heute, mit einigen Jahren zeitlichem Abstand, kann man sich fragen, ob die Förderer und Schöpfer dieses Planes, der ein Fiasko hätte werden können, zu tadeln sind. Die Behörden hatten das ganze Unternehmen nicht im einzelnen vorbereiten können, vielleicht infolge mangelnden Vertrauens,



Kirche mit Vor- und Eingangshalle aus Süden

Die protestantische Kirche von Châtelaine in Genf

A. und F. Gaillard, Architekten, Genf



Der Kirchenraum, Blick gegen den Patio